

Beichte (vom Mittelalter bis zur heutigen Praxis), die Meditation (von der Kunst bis zur Stille), die Wallfahrt (von der Geschichte der Wallfahrt bis zum Pilgern), das Bibliodrama (vom geistlichen Erleben bis zur Engelsschule), die Heiligen (vom Pietismus bis zur Heiligenverehrung heute). Bereits diese Aufzählung macht deutlich, welche Vielfalt Dahlgrün in den knapp 170 Seiten zusammengestellt und aufgezeigt hat, ein wahrer Schatz an spiritueller Vielfalt aus christlicher Sicht. Das Buch schließt im finalen Kapitel mit einem Beitrag von Ludwig Mödl, Professor emeritus für Pastoraltheologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München, der die bisherigen Gedanken um eine katholische Perspektive erweitert. Dies wirkt etwas angehängt, geplant war wohl ein gemeinsames, ökumenisches Buch, welches aus diversen Gründen nicht zustande kam. Statt dieses „katholischen Kapitels“ hätte ich mir als Leser eher eine kritische Zusammenfassung des Buches gewünscht.

Dahlgrüns Stärke ist zweifelsohne die großartige systematische Einordnung des Begriffs Spiritualität. Sie kreist ihn förmlich von verschiedenen Seiten ein und beschreibt die unterschiedlichen Sichtweisen, Erfahrungen und Festlegungen, um so eine klarere Vorstellung dieses schwammigen Begriffs zu bekommen. Dies gelingt ihr in beschreibenden Sichtweisen und Annäherungen hervorragend, so dass die Konturen des Begriffs im Laufe des Buches immer klarer werden und trotzdem lebendig bleiben. Problematisch wird es meist am Ende der Kapitel, wenn Dahlgrün versucht ihre Erkenntnisse und Beschreibungen auf ein bis zwei Seiten zusammenzufassen. Sie verzichtet dabei meist auf eine Bewertung und theologische Einordnung, was besonders im dritten und fünften Kapitel hilfreich gewesen wäre. Insgesamt präsentiert das Buch eine Fülle biblischer und historischer Quellen christlicher Spiritualität und bietet sich so als fundiertes Nachschlagewerk an, das gerade im aktuellen akademischen Dialog ein wichtiger Beitrag von christlicher Seite ist. Darüber hinaus ist es ein inspirierendes Lesebuch zur Erweiterung der persönlichen Spiritualität.

Tobias Faix

6. Poimenik

Armin Mauerhofer: *Seelsorge auf biblischer Grundlage: Die Menschen zu Jesus führen*, Nürnberg: VTR / Hamburg: RVB, 2010, 244 S., € 19,95

Es scheint, als habe Mauerhofer die „biblische Grundlage“ so klar vermessen und für seine Seelsorgelehre in Beschlag genommen, dass daneben nichts mehr Platz hat. Notgedrungen findet sich darum jedes andere Seelsorgemodell jenseits dieser Grundlage wieder. Wenn es denn ein anderes ist. Mauerhofer hat ja die „Biblische Seelsorge“ nicht erfunden. Vor ihm und neben ihm gab es Jay Adams, Ro-

land Antholzer und Andere. Weiter als Adams kommt auch Mauerhofer nicht. Seine markierten Unterschiede zu den Äquivalenten sind marginal. Mithin ist sein Buch kaum mehr als ein weiteres Produkt in dieser Reihe. Es will eine Art Kompendium sein, weshalb es neben dem biblisch-theologisch und apologetisch zentrierten Eingangsteil im ausführlichen zweiten so etwas wie eine Lehre von der Entstehung und Behandlung psychischer Störungen aus Sicht „Biblischer Seelsorge“ im Überblick versucht. Das kann als durchaus gelungen bezeichnet werden. Die systematische Durchstrukturierung des Stoffes in klarem, unkompliziertem Schreibstil gefällt; offenbar eine Gabe des Autors. Wie ihm wohl auch das Charisma der evangelistischen Seelsorge geschenkt sein mag. Denn diese ist, wie schon der Untertitel verrät, sein Hauptanliegen. Spannend wäre es gewesen, wenn er sie ganz methodisch-praktisch vermittelt hätte: Wie geht das auf wirklich gewinnende Weise? Nur ständig zu wiederholen, dass es nötig sei, hilft ja nicht wirklich. Insbesondere in der Seelsorge mit Kranken, Sterbenden und Trauernden, der Mauerhofer erfreulicherweise weite Teile seines Buches widmet, wird das Bekehrungspostulat leider leicht zur seelsorgerlichen Falle. Je schwächer und geplagter der Patient, desto größer muss die Behutsamkeit sein, der Takt, die Zurückhaltung. Davon dürfte noch mehr die Rede sein in diesem Buch. Stattdessen setzt sich trotz mancher Differenzierungsbemühung das Schwarz-Weiß-Muster von den beiden Welten dort draußen bei den Unbekehrten und hier drinnen bei uns Christen durch – leider nicht untypisch für „Biblische Seelsorge“. Und darum auch wieder einmal eine sehr weitgehende Vereinseitigung von Krankheit im Allgemeinen und psychischer Störung im Speziellen als sündenverursacht in unmittelbarer Kausalität oder als Erziehungsmittel Gottes. Darum rutscht auch nahezu jegliche Psychotherapie über den Rand der „biblischen Grundlage“ ins Wertlose, wenn nicht ins Gefährliche ab und ein ernsthaftes Unterscheiden zwischen Weltanschauung und Verfahren scheint hinfällig. Denn wenn der unbekehrte Mensch ohnehin seine Probleme nicht lösen kann, was ist dann alle Psychotherapie anderes als Augenwischerei? Daraus folgt: Biblische Grundlage ist gleich Biblische Seelsorge und sonst nichts. Allein: Wer hat denn das Monopol für die Definition des biblischen Fundaments?

An zwei Stellen nur sei vorsichtig auf Mauerhofers festen Grund geklopft und bescheiden gefragt, ob es dort nicht vielleicht doch ein bisschen hohl tönt: Auffallend ist das durchgängige Postulat, sein Geschick willig anzunehmen, das zwar durchaus Tradition in der Frömmigkeitsgeschichte hat, sich aber nur schwerlich biblisch begründen lässt, viel eher stoizistisch. Mindestens ein Drittel des Psalters besteht bekanntlich aus Klagepsalmen. Selbst in seiner kurzen Darstellung der Krisenverarbeitungsphasen verzichtet Mauerhofer auf den Hinweis, dass Wut und Nicht-Verstehen ganz wesentliche Momente gesunder Bewältigung und Reifung sind. Was ferner auffällt, ist die Diktion: Sehr häufig schreibt er imperativisch von dem, was Seelsorger und Beseelsorgter zu tun und zu unterlassen haben und was sie müssen. Darüber würde man vielleicht hinweg lesen, wenn nicht insgesamt der Eindruck entstände, in dieser „Biblischen Seelsorge“

sei wieder einmal die Barmherzigkeit dem Gesetz nachgeordnet, nämlich dem, was richtig und was falsch ist, was man darf und was verboten ist. Was wiederum auf das gegebene Verständnis der „biblischen Grundlage“ zurückverweist: Wie biblisch ist sie wirklich?

Wunderbar biblisch ist an diesem Buch: Alle Menschen in die Nähe Jesu bringen zu wollen und dadurch in das bergende Zuhause der liebevollen und barmherzigen Gegenwart des Menschen liebenden Gottes. Bemerkenswert biblisch und auch ein wenig innovativ ist an diesem Buch: Gelebte diakonische Gemeinde als den primären Ort dieser erlösenden Heimaterfahrung zu lokalisieren.

Hans-Arved Willberg

Reinhard Scheerer: *Seelsorge und/oder Psychotherapie? Eine (Er)Klärung*, Nordstedt: Books on Demand, o. J., 104 S., € 7,90

Der lutherische Theologe Dr.phil. Reinhard Scheerer ist ein profunder Kenner der evangelikalen Bewegung Mitteleuropas (vgl. R. Scheerer: *Bekennende Christen in den evangelischen Kirchen Deutschlands 1966–1991: Geschichte und Gestalt eines konservativ-evangelikalen Aufbruchs*, Frankfurt: Haag und Herchen, 1997). Als Seelsorger, Berater und Heilpraktiker für Psychotherapie hat er nun seinen Beitrag zur nicht enden wollenden Streitfrage um das Verhältnis von Seelsorge und Psychotherapie geschrieben. Was er von seinem eigenen Seelsorgeansatz zu erkennen gibt, ist ziemlich traditionell: Scheerer unterscheidet die Seelsorge grundsätzlich von der Therapie und fokussiert sie auf die Verkündigung des Wortes Gottes an den Einzelnen, Beichte und Absolution, aber er hält die Grenzen offen. Damit liegt er ganz in der Spur Kerygmatischer Seelsorge nach Eduard Thurneysen und dessen Epigonen bis hin zu Helmut Tacke. In der Seelsorge gehe es um das Heil und um die Heiligung. In der Psychotherapie gehe es um Heilung; dieser Aspekt sei in der Seelsorge aber ernsthaft mit zu bedenken. Gerade diese moderate Haltung gibt dem kritisch prüfenden Rückblick des evangelikalen Insiders Scheerer auf 30 Jahre oft massiver Verteufelung der Psychotherapie aus evangelikalen Reihen besondere Brisanz. Da schimpft nicht einer von außen über „die evangelikalen Psychogegner“, der eines ganz anderen Geistes Kind ist und ihre Perspektive weder übernehmen könnte noch wollte. Eben darum wirken die vielen Zitate und Nachzeichnungen der Überzeugungen militanter christlicher Psychotherapiegegner, die das Buch prägen, so bedrückend. Allzu eng bildeten manchmal Bibeltreue und Psychotherapiefeindlichkeit ein eng verklammertes Ganzes. Dieser Rigorismus hat Teile der evangelikalen und auch Teile der charismatischen Seelsorge in eine wissenschaftliche und praktisch-theologische Sackgasse getrieben. Angesichts der psychosozialen Not unserer Tage eine prekäre und beschämende Entwicklung! Scheerers in diesem Zusam-